



## Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft

Feedback von Schulleitern im Sommer 2009, durchgeführt von den Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbänden Sachsen-Anhalt AWSA e.V.

<b>I. Methode und Umstände der Befragung</b> .....	<b>1</b>
<b>II. Auswertung der Fragen</b> .....	<b>2</b>
<i>Frage 1: Was kann die Wirtschaft für Ihre Schule tun?</i> .....	2
<i>Frage 2: Was macht die Wirtschaft denn schon?</i> .....	3
<i>Frage 3: Bewertung der Zusammenarbeit</i> .....	4
<i>Frage 4: Schulinterne Organisation</i> .....	4
<i>Frage 5: Was halten Sie für die vorrangigen pädagogischen Schnittstellen?</i> .....	5
<i>Frage 6a: Wo sehen Sie die Ursachen für fehlende Ausbildungsreife? Kann man dieses Problem durch bessere Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft entschärfen?</i> .....	5
<i>Frage 6b: Alternativ: Sehen Sie Ihre Abiturienten für die Berufspraxis gut gewappnet? Sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten durch eine bessere Zusammenarbeit mit der Wirtschaft?</i> .....	6
<i>Frage 7: Wer sind Ihre drei wichtigsten Ansprechpartner in Sachen Berufsorientierung etc.?</i> .....	6
<b>III. Zusammenfassung und Fazit</b> .....	<b>7</b>

## I. Methode und Umstände der Befragung

Von Mai bis August 2009 wurden vom AWSA e.V. mit den Schulleitern von 25 Sekundarschulen und 15 Gymnasien aus ganz Sachsen-Anhalt Telefoninterviews geführt, um ein Feedback zur Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft zu erstellen.

Die relativ kleine (Zufalls-)Stichprobe ist durch die aufwändige Auswertung der verhältnismäßig offenen Interviews bedingt. Unsere Befragung kann nur ein ungefähres Stimmungsbild liefern, auf eine Quantifizierung von Aussagen wurde weitestgehend verzichtet. Es ging uns darum, Problemkreise und Tendenzen zu erfassen. Die vorliegende Befragung kann – wenn gewünscht – als Grundlage für eine größer angelegte quantitative Untersuchung dienen. Vereinzelt wurden auch gezielt Schulen befragt, von denen besondere Initiative im Bereich Schule-Wirtschaft bekannt ist, um Ideen, die auf einem größeren Erfahrungsschatz entstanden sind, integrieren zu können.

Die Schulleiter bekamen die im Folgenden aufgeführten Fragen offen, d.h. ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten gestellt. Lediglich bei der Frage nach den vorrangigen pädagogischen Schnittstellen wurden Möglichkeiten angeboten, es durfte aber offen geantwortet werden. Wenn von der Schulleitung so gewünscht, wurde das Gespräch in Einzelfällen auch mit dem Stellvertreter oder dem (verantwortlichen) Wirtschaftslehrer geführt.

Die Gespräche wurden sinngemäß mitnotiert. Da die Notizen den Befragten anschließend nicht zur Genehmigung vorgelegt wurden, werden die Aussagen in der Auswertung anonym behandelt.

## II. Auswertung der Fragen

### Frage 1: Was kann die Wirtschaft für Ihre Schule tun?

Es dominiert der Wunsch nach direktem Austausch: Entweder sollen die Schüler in die Betriebe oder die Betriebe direkt in die Schule kommen. Auch Sponsoring ist interessant.

Die Schulleiter nannten hier vermehrt Dinge, die schon an Ihrer Schule passieren. Darin spiegelt sich wohl einerseits der Wunsch nach Kontinuität, andererseits auch die Überzeugung, dass die wichtigsten Dinge schon angegangen werden. Außerdem handelt es sich um unvorbereitete Antworten; logischerweise wird zuerst Bekanntes genannt, kaum jemand hat wohl einen durchdachten, noch nicht angegangenen Wunsch in petto. Dafür spricht auch, dass wiederholt gar keine Wünsche genannt wurden, sondern sich erst im Gespräch entwickelten. Diese und die Abschlussfrage (Welche Unterstützung brauchen Sie noch seitens der Wirtschaft?) wurden in der Auswertung Frage 1 zugerechnet.

#### Sekundarschulen

- insbesondere Sponsoring (Sachspenden, Fahrtkosten)
- Ausbau oder Verstetigung bestehender Kontakte
- Plätze für Praxistage (und Praktika) zur Verfügung stellen
- Mitgestaltung des Unterrichts durch Referenten der Wirtschaft
- Bessere Koordinierung: mehr Planbarkeit, Übersichtlichkeit und Langfristigkeit

Die Leiter der Sekundarschulen sehen insbesondere noch finanziellen Bedarf einerseits in Form von Sachspenden für die Fachkabinette, andererseits vor allem zur Unterstützung von Projekten (wie z.B. der Übernahme von Fahrtkosten zu Messen, Betriebsbesichtigungen etc.). Die Fahrtkosten wurden immer wieder als Hemmschuh für die Inanspruchnahme von Angeboten beschrieben. Explizit formuliert wurde finanzieller Bedarf von 10 der 25 befragten Schulleiter.

Acht der Schulleiter wünschen sich den Ausbau oder die Verstetigung schon bestehender Kontakte, zeigten sich aber mit dem schon vorhandenen Niveau generell zufrieden.

Weniger als Praktikumsplätze (die zur Selbstverständlichkeit für die Sekundarschüler und Betriebe geworden zu sein scheinen) stellen Praxistage ein Problem dar. Fünf Schulleiter fordern explizit mehr Offenheit der Betriebe, Schülern auch über einen längeren Zeitraum ein- oder zweimal wöchentlich Praxiserfahrung zu ermöglichen. Mehrfach wurde auch nach mehr Referenten aus der Wirtschaft gefragt, die den Unterricht oder Vorträge mitgestalten sollen. Immer wieder wurde hinsichtlich der Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft bemängelt, dass die Schulen zwar Zugang zu den Betrieben hätten, aber umgekehrt wenige Vertreter der Wirtschaft den Weg in die Schulen fänden. Die Schulen seien offen, das solle man auch nutzen.

Aufmerksam machen sollte die Forderung nach mehr Planbarkeit, Übersichtlichkeit und Langfristigkeit. Von sechs Schulleitern wurde das explizit gefordert, bei mehreren weiteren war zu erkennen, dass die Zusammenarbeit Schule-Wirtschaft insbesondere auf Leitungsebene viele Kapazitäten bindet – ohne die wirkliche Gewissheit, den Schülern das Beste aus den vielen Möglichkeiten anzubieten. Es wurde geschildert, dass die Sekundarschulen insbesondere in der letzten Zeit mit gut gemeinten Angeboten geradezu überrannt würden; die Auswahl fielen schwer. Ein Schulleiter hatte die Idee einer zentralen Angebotsbörse, z.B. via Internet. Hinsichtlich der Projektträger wurde mehrfach mehr Kontinuität und Qualität gewünscht. An die Wirtschaft geht der Wunsch nach mehr konzertierten Aktionen, insb. bessere Abstimmung der Verbände. Die Kontinuität des regulären Unterrichts müsse gewährleistet bleiben.

Angebote für Lehrer (Betriebsbesichtigungen, -praktika) spielten eher eine untergeordnete Rolle oder wurden als - wenn auch nützlich – so doch zeitlich illusorisch eingestuft.

Nachholbedarf besteht eventuell noch bei Angeboten für jüngere Schüler.

#### Gymnasien

- Sponsoring, auch Schülerstipendien/Spitzenförderung
- Probleme außerhalb von Ballungszentren: angemessene Praktika ermöglichen
- Planung verbessern: pragmatische Vor-Ort-Lösungen statt Kongressen und Erklärungen
- Mitgestaltung des Unterrichts durch Referenten der Wirtschaft
- Bessere Qualifizierung der Wirtschaftslehrer

Die Forderungen der Gymnasialschulleiter gestalten sich ähnlich, jedoch nicht gleich. So stellt z.B. die Lage außerhalb eines Ballungsraumes ein Gymnasium vor ganz andere Probleme als eine Sekundarschule. Während ein Sekundarschüler zur Not auch auf einem Dorf einen Praktikumsplatz findet, sind die Gymnasiasten verstärkt auf die Zentren angewiesen. Wegen der damit verbundenen Fahrt- und sonstigen Transaktionskosten bieten einige Gymnasien nicht einmal reguläre Praktika für ihre Schüler an. Sechs von 15 Schulleitern fordern deshalb explizit angemessene Praktikumsmöglichkeiten.

Sponsoring spielt für die Gymnasien eine ebenso große Rolle wie für die Sekundarschulen (sechs von 15); darüber hinaus werden auch Schülerstipendien und Spitzenförderung gewünscht. Zur leichteren Verfügbarkeit und zielgerichteten Unterstützung hatte ein Schulleiter die Idee eines zentralen Finanzpools der Unternehmen, aus dem die Schulen dann nach bestimmten Kriterien (Projekte, Schülerzahl) relativ frei verfügbare Summen zugewiesen bekommen.

Verbesserungsbedarf besteht ganz klar noch auf der Planungsebene: Pragmatische Vor-Ort-Lösungen jenseits von Kongressen und Erklärungen wurden teilweise fast wortgleich von den Schulleitern gefordert.

Die Wirtschaft soll sich außerdem an der Gestaltung des Unterrichts beteiligen sowie die Betreuung von Facharbeiten ausbauen. Die bessere Qualifizierung der Wirtschaftslehrer wurde mehrfach als dringlich formuliert.

## **Frage 2: Was macht die Wirtschaft denn schon?**

Die Zusammenarbeit der Schulen mit der Wirtschaft ergibt sich als derart vielschichtig, dass von den Leitern meist nur eine Auswahl der eigenen Aktivitäten genannt wurde – meist vermutlich die neueren, innovativeren und arbeitsintensiveren. Deshalb ist insbesondere bei dieser Frage eine Quantifizierung nicht zielführend.

### **Sekundarschulen**

- alle: Kooperation mit KMU vor Ort, viele im Rahmen von Kooperationsverträgen
- Praktika, Praxistage
- Betriebsbesichtigungen
- Schulinterne und externe Messen
- Bewerbertraining
- Direktmeldung von Lehrstellen

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass eigentlich alle Schulen mit den KMU vor Ort in der einen oder anderen Form zusammenarbeiten. Dabei spielen Praktika und Betriebsbesichtigungen eine große Rolle, aber auch die Stellung von Referenten für den Unterricht, die Teilnahme der Firmen an schulinternen Messen, Vorstellungstraining etc. Der Grad der Institutionalisierung der Kooperationen nimmt zu. Viele Schulen haben bereits Kooperationsverträge mit ihren wichtigsten Partnern abgeschlossen. Bestehende Kooperationen scheinen einen fruchtbaren Boden für weitere Projekte zu bilden.

Der Praxislerntag scheint die Schulleiter der Sekundarschulen derzeit besonders zu beschäftigen.

Als eine besonders pragmatische Form der Zusammenarbeit ist die Direktmeldung von Lehrstellen bzw. Lehrstellenzusagen an eine bestimmte Schule zu werten (vier von 25 Schulleitern nannten dies).

### **Gymnasien**

- Kooperation mit größeren lokalen Unternehmen
- Praktika, Projekttag
- Unterrichtsmitwirkung häufig
- Betreuung von Facharbeiten
- Wettbewerbe
- Unis wichtig

Für die Gymnasien ist vor allem die Zusammenarbeit mit größeren Unternehmen interessant, mit denen sie – soweit lokal vorhanden – Kooperationsverträge abgeschlossen haben. In diesem Rahmen

finden dann die üblichen Praktika, Projektstage, Unterrichtsmitwirkung statt, aber auch die Betreuung von Facharbeiten. Immer wieder finden sich in den Kooperationsverträgen sehr ausgefeilte und spezialisierte Programme. Die Gymnasien favorisieren häufiger als die Sekundarschulen die Integration der Wirtschaft über den Unterricht. Schülerfirmen sind eher Einzelfälle.

Berufs- und Studienorientierung werden oft in Zusammenarbeit mit Arbeitsamt und Krankenkassen angeboten. Ein sehr wichtiger außerwirtschaftlicher Kooperationspartner sind die Unis, mit denen u.a. in Form von Studienpraktika zusammengearbeitet wird. Darüber hinaus spielen Wettbewerbe (z.B. Jugend forscht, Planspiel Börse) eine Rolle.

Es fällt auf, dass viele Angebote für die Mittelstufe gedacht sind, während die Angebote für die Oberstufe – insbesondere die praktischen – eher dünn ausfallen.

### **Frage 3: Bewertung der Zusammenarbeit**

(Fragestellung in etwa: Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Gibt es Verbesserungsvorschläge?)

- allgemein sehr positiv
- Praxis: Zeit, Initiative und Organisation (Kommunikation) problematisch
- quantitative Probleme im ländlichen Raum
- Praktikumsbetreuung verbessern
- Kontinuität für Schüler angemahnt

Die Aussagen zu den gesammelten Erfahrungen sind gemeinhin sehr positiv, die Partner werden als sehr offen beschrieben; bei Sekundarschulen wie Gymnasien dominiert die Devise „weiter so!“.

Die Kritikpunkte sind eher vereinzelt. So wollen viele Schulen – insbesondere im ländlichen Bereich – ihre Angebote quantitativ ausbauen, stoßen da aber an ihre Grenzen. Gemahnt werden immer wieder organisatorische Dinge wie eine Verbesserung der Kommunikation. Auch die Qualität der Praktikumsbetreuung wurde vereinzelt bemängelt.

Die Situation stellt sich wohl so dar, dass die Unternehmen zwar aufgeschlossen sind, es aber in der Praxis immer wieder an Zeit, Initiative und Organisation mangelt. Auch wurde in diesem Rahmen noch einmal von den Sekundarschulen die „Bombardierung“ mit Angeboten genannt und eine bessere Koordinierung angemahnt.

An Sekundarschulen wie Gymnasien war Kontinuität ein wichtiges Stichwort. Für die Schüler müsse ein roter Faden erkennbar sein, sonst verpuffe jede Praxiserfahrung oder Berufsberatung innerhalb kürzester Zeit. Der Nutzwert des Girls Day wurde sehr unterschiedlich beurteilt.

### **Frage 4: Schulinterne Organisation**

(Fragestellung in etwa: Wie haben Sie die Zusammenarbeit schulintern organisiert?; Macht das Kollegium gut mit bzw. fühlt es sich durch die Mehrarbeit belastet?)

- Schulleiter zentral
- Mitarbeit des Kollegium generell gut bewertet

In den meisten Fällen ist – wie nicht anders zu erwarten – der Schulleiter zentral für die Initiierung und delegiert die praktische Ausgestaltung an Fachlehrer oder eine Arbeitsgruppe. In seltenen Fällen liegt die Hauptverantwortung beim Fachlehrer. Schulen mit einem komplexeren Programm arbeiten mit einem höheren Grad an delegierter Verantwortlichkeit. Die Delegation erfolgt wahlweise thematisch (Betreuung eines bestimmten Projektes oder Kooperationsvertrages) oder personell (Klassenleiter für Schülergruppe).

Die Mitarbeit des Kollegiums wird generell als gut bewertet. Die Aussagekraft angesichts der geschlossenen Institution „Schule“ ist allerdings begrenzt. Die innerschulischen Überzeugungskämpfe lassen sich am ehesten ablesen an Aussagen wie:

- mehr oder weniger
- derzeit sehr offen; Einsicht ist jetzt da
- mal so mal so motiviert, je nach Erfahrung
- alle müssen mitmachen
- Schule tut sich schwer, Lehrer tun sich auch schwer mit Veränderungen
- diejenigen, die es machen, machen es gern
- offen für sinnvolle Initiativen

In den meisten Fällen klingen die Aussagen der Schulleiter von einem engagierten Kollegium und angenommener Aufgabe aber glaubwürdig. Besonders erfolgreich scheinen die Schulen, bei denen die berufliche Bildung fächerübergreifend in den Unterricht integriert ist und somit – laut Schulleitern – keine Mehrarbeit, sondern eine Bereicherung darstelle. Die Auffassung, dass die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft eigentliche keine Mehrarbeit bedeutet, schwang erstaunlich häufig mit.

**Frage 5: Was halten Sie für die vorrangigen pädagogischen Schnittstellen?**

Als sehr erkenntnisreich erweist sich die Wichtigkeit, die Schüler in die Betriebe zu bekommen (Praktika, Praxistage), vor allem aber auch eine gesunde Mischung der möglichen Formen und deren Kontinuität. Dabei spielt das Unterrichtsfach eine wichtige Rolle.

In der folgenden Auswertung wurde versucht, die Hauptaussage des Schulleiters zu erfassen; mögliche Zusatznennungen blieben unberücksichtigt, weil häufig alles mögliche aufgezählt wurde und den Schulleitern bei dieser Frage noch Projekte einfielen, die unter Frage 2 Eingang fanden.

**Sekundarschulen:**

- 10 Praktikum
- 8 Mix
- 2 Unterricht
- 1 Kontinuität (2 wenn mit Mehrfachnennung)

**Gymnasien**

- 7 Mix
- 5 Praktikum
- 3 Unterricht

**Frage 6a: Wo sehen Sie die Ursachen für fehlende Ausbildungsreife? Kann man dieses Problem durch bessere Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft entschärfen?**

- 18 Elternhaus
- 11 mangelnde Motivation
- 10 gesellschaftliche Gründe (u.a. Hartz IV)
- 7 mangelnde emotionale und soziale Entwicklung
- 5 Wirtschaft
- 3 Schulorganisation/Lehrpläne

Angesichts des Problems fehlender Ausbildungsreife wirkten die meisten Schulleiter ratlos, insbesondere angesichts der schon großen Bemühungen auch um die schwachen Schüler.

Das Hauptproblem sehen die Schulleiter im Elternhaus (18 von 25). Der Tenor lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die Eltern der betroffenen Schüler unterstützen ihre Kinder nicht genug, lassen erzieherische Konsequenz missen und leben ihnen vor, dass man auch ohne Arbeit durchkommt. Die beschriebene Problematik überschneidet sich mit der Angabe gesellschaftlicher Gründe für mangelnde Ausbildungsreife (10 von 25); hier wurde u.a. Hartz IV als Perspektive genannt, aber auch Einflüsse wie Konsum und Medien.

Als Gründe, die im Schüler selbst liegen (aber natürlich durch Elternhaus und Gesellschaft bedingt oder unterstützt werden) ergeben sich mangelnde Motivation (11 von 25) und mangelnde emotionale und soziale Entwicklung (7 von 25).

Probleme von wirtschaftlicher Seite nannten fünf Schulleiter. Globale Gründe wie die wirtschaftliche Lage stehen hier dem Vorwurf überhöhter Forderungen (Berufsvorbereitung nicht einzige Aufgabe der Schule) und mangelnden psychologischen Feingefühls einzelner Betriebe gegenüber („Uns ist das Zeugnis doch egal, Hauptsache ihr arbeitet dann ordentlich.“)

Nur drei Schulleiter machen auch explizit Schulorganisation und Lehrpläne verantwortlich.

Die Frage nach Ursachen für fehlende Ausbildungsreife wurde – wie allen anderen – offen gestellt. Um der Komplexität des Sachverhalts und der Antworten gerecht zu werden, wurden bei der Auswertung Mehrfachnennungen mitgezählt.

Allgemein wird eine Entschärfung durch die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft für möglich gehalten; insbesondere die aktiveren Schulleiter scheinen aber auch desillusioniert angesichts der mäßigen Erfolge. Potenzial scheint es vor allem noch in der Organisation zu geben. Hier wurde nochmals eine bessere Fokussierung und Koordinierung der Angebote angemahnt (siehe Frage 1)

- 15 ja, Entschärfung durch bessere Zusammenarbeit möglich
- 8 Ratlosigkeit - Potenzial ausgeschöpft

**Frage 6b: Alternativ: Sehen Sie Ihre Abiturienten für die Berufspraxis gut gewappnet? Sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten durch eine bessere Zusammenarbeit mit der Wirtschaft?**

Schulleiter uneins, ob sie außer der Vorbereitung auf das Studium auch eine Anknüpfung an Wirtschaft und Berufsleben zu leisten haben

Eine aussagekräftige Auswertung dieser Frage ist leider nur eingeschränkt möglich, da sie von den Gymnasialschulleitern im Gesprächsverlauf sehr unterschiedlich aufgefasst wurde.

Es lässt sich jedoch feststellen, dass es unter den Gymnasialschulleitern einerseits die Auffassung gibt, es werde vorrangig auf das Studium vorbereitet und deshalb sei eine Vorbereitung auf die Berufspraxis irrelevant (weil Abiturienten, die eine Ausbildung anstreben, in der Minderheit sind). Andererseits gibt es auch an Gymnasien die Auffassung, die Anknüpfung an die Wirtschaft müsse schon während der Schulzeit stattfinden.

Die Problematik liegt wohl weniger in den Fähigkeiten der Schüler als vielmehr in der Orientierung. Berufs- und Studienwahlorientierung bieten alle Gymnasien an, eine Rückmeldung über den Erfolg (also Zufriedenheit mit dem gewählten Studium/Abbrecher) fehlt aber. Deshalb konnten die Schulleiter häufig keine definitive Antwort geben. Die Mehrheit ist aber überzeugt ausreichende Hilfe zu leisten, insbesondere weil man Gymnasiasten auch mehr Selbständigkeit zumuten könne.

Möglichkeiten zur Verbesserung durch eine bessere oder intensivere Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sehen jedoch die meisten (10 von 15 explizit). Dabei spielen eine bessere Bedarfsprognose für Fachkräfte (um sinnvoll beraten zu können), Kooperation mit größeren Unternehmen (u.a. Praktika) und die Ausweitung dualer Studiengänge eine Rolle.

**Frage 7: Wer sind Ihre drei wichtigsten Ansprechpartner in Sachen Berufsorientierung etc.?**

Die wichtigsten Ansprechpartner sind in der Regel lokal verortet: Betriebe vor allem, aber auch das Arbeitsamt oder lokale Vereine. Bei den Gymnasien kommen Forschungseinrichtungen hinzu.

Da auch diese Frage offen gestellt war, kann sie keine abschließenden Ergebnisse darüber liefern, wie viele Schulen tatsächlich auf den ein oder anderen Ansprechpartner zurückgreifen. Gefragt war schließlich auch nach der Relevanz (drei wichtigste), häufig wurden aber auch mehr genannt, die alle in die Auswertung einfließen.

**Sekundarschulen**

- 19 Unternehmen vor Ort
- 10 Arbeitsamt
- 8 Bildungsträger (auch andere Schulen)
- 6 Vereine, Verbände, Initiativen
- 4 staatliche Stellen (kommunale Wirtschaftsförderung etc.)

Es dominieren hier klar die Betriebe vor Ort, in der Regel KMU. Auch das Arbeitsamt und Bildungsträger wurden häufig genannt. Angesichts des großen Wunsches nach mehr Koordinierung fällt die verhältnismäßig geringe Zusammenarbeit mit den prädestinierten Institutionen wie Initiativen oder staatlichen Stellen auf. Deren Angebote scheinen demnach noch ausbaubar.

**Gymnasien**

- 12 Unternehmen vor Ort
- 9 Arbeitsamt (BIZ)
- 4 Forschungseinrichtungen
- 4 Vereine, Verbände, Initiativen
- 3 staatliche Stellen (kommunale Wirtschaftsförderung etc.)
- 2 Eltern

Auch bei den Gymnasien dominieren die Unternehmen vor Ort, hier sind allerdings die Berufsinformationszentren der Arbeitsämter noch wichtiger. Forschungseinrichtungen, Initiativen und staatliche Stellen spielen eine ähnliche – vergleichsweise geringe – Rolle.

### III. Zusammenfassung und Fazit

Die Sekundarschulleiter erwiesen sich als sehr kooperativ und sensibilisiert; die meisten hatten sehr durchdachte Antworten parat. Für die Gymnasien scheint die Problematik nicht so dringend, dennoch wurden die Fragen meist gerne und ausführlich beantwortet.

Es dominiert der **Wunsch nach direktem Austausch und örtlicher Nähe**: Entweder sollen die Schüler in die Betriebe oder die Betriebe direkt in die Schule kommen. Auch Sponsoring ist interessant. Nahezu alle Schulen sind in eine Kooperation eingestiegen – die meisten sind noch recht jung. Wichtigstes Element scheinen die **Kooperationsverträge** zu sein, die Zusammenarbeit planbar und kontinuierlich machen. Berufsbildungsmessen innerhalb der Schule wurden mehrfach genannt und sehr positiv bewertet.

Dem entsprechend verstehen die meisten Schulleiter Praktikum und Praxistage als die zentrale pädagogische Schnittstelle, darüber hinaus aber auch eine **gesunde Mischung der möglichen Formen der Zusammenarbeit und deren Kontinuität**. Dabei spielt der Unterricht eine wichtige Rolle.

Die positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit überwiegen; die Kritikpunkte sind meist punktuell. Die Probleme sind vor allem organisationeller Natur oder resultieren aus der Lage in einem ländlichen Gebiet.

Die Sekundarschulen sind scheinbar in der letzten Zeit **mit vielen Angeboten nahezu überschüttet** worden. Die Aufgabe der Schulleiter ist deshalb auch eine sinnvolle Auswahl, bei der sie sich Unterstützung in Form besserer Koordinierung und Fokussierung wünschen. Die Auswertung der wichtigsten Ansprechpartner hat dabei gezeigt, dass **koordinierende Stellen (staatlich oder Initiativen) noch stärker ausgebaut** werden können. Die für eine Koordinierung nötige teilweise Zentralisierung muss unbedingt auch den Wunsch nach pragmatischen Vor-Ort-Lösungen berücksichtigen.

Das Hauptproblem der Gymnasien ist es – vor allem außerhalb der Ballungszentren -, Unternehmen zu finden, die **angemessene Kooperationsangebote auch für angehende Akademiker** machen können.

Die **Hauptverantwortung für die mangelnde Ausbildungsreife** sehen die Schulleiter ganz klar im **Elternhaus** sowie bei diversen psycho-sozialen Faktoren (Motivation, Horizont, Perspektivlosigkeit). Die Mehrheit hält eine Entschärfung der Problematik durch eine bessere Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft für möglich, viele sind aber auch ratlos angesichts der Fülle der schon vorhandenen, aber wohl nicht fruchtenden Angebote.

Die Gymnasialschulleiter sind sich uneins, ob sie außer der Vorbereitung auf das Studium auch eine Anknüpfung an Wirtschaft und Berufsleben zu leisten haben. So verwundert es nicht, dass die Zusammenarbeit der Sekundarschulen mit der Wirtschaft schon wesentlich ausgereifter ist als die der meisten Gymnasien. Hier ist die Politik gefragt, klare Zielvorgaben zu formulieren, damit die berufliche Lebensplanung gerade der angehenden Fach- und Führungskräfte nicht dem Zufall überlassen bleibt.

Es gilt also, die **begonnene Arbeit auszubauen und vor allem praxistauglich** zu gestalten, indem die Abläufe innerhalb der Schule anerkannt und integriert werden. Die Schulen dürfen insbesondere mit der **Organisation und Koordination** der Angebote nicht allein gelassen werden. Staatliche Stellen, aber auch Initiativen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft, müssen ein übersichtliches Netzwerk schaffen, das vor Ort Orientierung und landesweit Koordinierung bietet. Das kann auch für die Verfügbarkeit zusätzlicher Finanzmittel (Unternehmenssponsoring) gelten. Die Zahl der nötigen Ansprechpartner ist für die Schulen möglichst gering zu halten, um die Transaktionskosten zu reduzieren.

Die mangelnde Ausbildungsreife ist allerdings ein komplexes soziales Phänomen, das Wirtschaft und Schule in ihrer jetzigen Form nur teilweise abfedern können. Alle Seiten müssen ihre Aufgaben wahrnehmen und die begonnenen Kooperationen dauerhaft ernst nehmen und mit Leben füllen.